

Bern braucht ein Messe-Konzept

Ein Diskussionsbeitrag zu einem Problem, das mehr Beachtung verdiente

Von Fred Zulauf, Ausstellungsarchitekt der BEA

Viele Worte sind im Lauf der vergangenen zehn Jahre über die Gestaltung der vorderen Allmend verloren worden, viele Pläne waren zum Scheitern verurteilt. Ist die dritte, 7000 Quadratmeter grosse Halle neben der Curlingbahn Allmend überhaupt nötig? – «Ja, dringend», sagen die einen, «nein, überhaupt nicht», die andern und «vielleicht später» die Dritten.

Grundsätzlich vertreten wir ein klares Ja zum Ausbau des «Messeplatzes Bern», aber nicht ohne ein Gesamtkonzept, denn das verständliche und erfreuliche Interesse der Bernerinnen und Berner an «ihrer» Allmend ruft nach präzisen und umfassenden Überlegungen:

Ein Gesamtkonzept ist Bedingung für die organisatorische und finanzielle Optimierung der Planung. Es allein kann die Kriterien liefern, die neben den rein städtebaulichen und ästhetischen Gesichtspunkten den Standort und den Grundriss der Erweiterungsflächen bestimmen. Im Rahmen einer solchen Arbeit können die wünschbaren Kombinationsmöglichkeiten der Hallenflächen sowie die sich daraus ergebenden internen Bezüge und deren Wirtschaftlichkeit festgelegt werden. Generell muss ein Gesamtkonzept auch zeigen können, unter welchen Umständen Neuinvestitionen das Bestehende sinnvoll ergänzen, und wann die Gefahr besteht, dass das in den vorhandenen Anlagen steckende Kapital durch eventuelle Neubauten abgewertet wird. Diese Fragen dürften für alle beteiligten Trägerschaften von grossem Interesse sein.

Zuerst Fragen beantworten

Im Rahmen dieses Gesamtkonzeptes müssten unter anderen auch die folgenden Fragen beantwortet werden:

- Wie sieht die Zukunft für Messen und Ausstellungen längerfristig aus?
- Welche Aussichten hat die Stadt Bern als Messeplatz?
- Welche Interessen haben der Kanton, die Region und die Stadt Bern an Messen?
- Genügen die vorhandenen Gegebenheiten, insbesondere die Verkehrslage, das Messegelände, die Bauten, die Infrastruktur, die Nebenanlagen (Tagungsräume etc.), die Bauträger, die Betriebsorganisationen den Zielvorstellungen eines zukunftsfruchtigen Messebetriebes?
- Welche Verbesserungen sind allenfalls vorzuziehen?
- Welche Beträge sind in die Zukunft eines «Messeplatzes Bern» zu investieren? Wie könnte dies geschehen?
- Auf welche finanzielle und betriebswirtschaftliche Basis ist dieser Betrieb zu stellen, damit er auch in Zukunft gesichert bleibt und vor allem den Steuerzahler nicht belastet?

Messen sind Märkte

Messen sind in unserer (Wirtschafts-) Gesellschaft nicht wegzudenken. Das gilt auch – wie sich heute wieder zeigt – in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten. Eine Messe ist die Zusammenkunft von Käufern mit Verkäufern zum Abschluss von Geschäften. Darüber dient sie der Information und als Treffpunkt zum Warenaustausch z.B. zwischen Stadt und Land, verbunden mit der Ausstellungsambiance.

Für das Gemeinwesen sind Messen ein Zeichen der Leistungsfähigkeit und des Unternehmungsgeistes von Gewerbe, Handel, Industrie und Landwirtschaft. Die Messeplätze beleben die Wirtschaft einer ganzen Region. Die Besucher haben Gelegenheit zu gezieltem Einkauf, weil das Angebot durch die Vielzahl der Aussteller unmittelbar vergleichbar wird. Neuheiten werden vielfach zuerst an Messen vorgestellt (Pilotmarkt). Die Messen ermöglichen eine weitgehende Information und Kommunikation, die Konsumenten können ihren Bedarf im neuerdings wiederentdeckten Marktgewühl mit Marktgefühl eindecken.

Der Platz Bern ist im Laufe der letzten Jahre zu einem gleichberechtigten Partner innerhalb der «Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Messegesellschaften» herangewachsen. Diese Vereinigung umfasst die Muba Basel, das Comptoir Suisse in Lausanne, den Automobilsalon in Genf, die Olma in St. Gallen, die Züsä in Zürich und die BEA in Bern. Da in den letzten Jahren in die Muba Basel und in der nächsten Zukunft in den Automobilsalon in Genf viele Millionen Franken Steuergelder investiert werden, ist es sicher nicht verfrüht, wenn wir uns um die Zukunft des «Messeplatzes Bern» einige Gedanken machen.

Erfolgreiche Entwicklung

Das Messewesen wurde in Bern 1914 mit der Schweizerischen Landesausstellung aktuell. Bern war seinerzeit auch bei der Gründung der Schweizerischen Mustermesse als Messeplatz im Gespräch.

Basel aber «machte» das Rennen. 1931 fand die SAFFA, die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, in Bern statt. Viele Berner und vor allem viele Bernerinnen haben die HOSPEs von 1954 noch in angenehmer Erinnerung.

Die MOWO bildete 1947 den Auftakt für jährlich wiederkehrende Messen in Bern. Seit 1951 wird die BEA, Ausstellung für Gewerbe, Landwirtschaft, Industrie und Handel, regelmässig im Frühjahr durchgeführt. Diese Ausstellung hat nach und nach gesamtschweizerische Bedeutung erlangt und steht heute unter den Publikumsmessen mit rund 300 000 Besuchern, hinter der Muba und dem Comptoir, im gleichen Rang wie die Olma in St. Gallen. Mit der Inbetriebnahme des neuen Ausstellungszentrums im Tribünenbau des Eisstadions wurde es ab 1971 in Bern möglich, regelmässig Fachmessen zu organisieren, zu denen nur Einkäufer Zutritt haben. Die SAMA zum Beispiel bringt jedes Jahr viele Interessenten der Uhrenbranche aus aller Welt nach Bern. Zu diesem Erfolg des Berner Messewesens hat die günstige Lage unseres Messegeländes viel beigetragen. Seine Lage auf der vorderen Allmend kann als nahezu ideal bezeichnet werden. Es liegt unmittelbar neben der Tramstation Guisanplatz und den Autobahnzu- und Ausfahrten N 1 und N 6, hat gute Parkierungsmöglichkeiten in der Nähe und viel Grünfläche mit zum Teil parkähnlichem Charakter. Landbesitzerin ist die Bürgergemeinde Bern. Die für Messezwecke zur Verfügung stehende Fläche beträgt ungefähr 130 000 Quadratmeter.

Wertvolle Berner Allmenden

Heute allerdings hat die vordere Allmend die Grenze ihrer (baulichen) Aufnahmefähigkeit nahezu erreicht. Zunehmend besteht die Gefahr einer Beeinträchtigung der hinteren Grossen Allmend als Freifläche, was bereits zu schützenden Massnahmen der Gemeinde geführt hat, denn gemäss dem Gemeinderatsbeschluss Nr. 2039 vom 4. Dezember 1974 darf der freie Raum zwischen der Fest- und der Curlinghalle nicht durch feste Bauten geschmälert werden. Dieser Raum ist als optische Grünverbindung von der Altstadt zum Schermenwald freizuhalten. Der gleiche Bereich erfüllt zudem die Aufgabe eines Besucherauffangraumes bei Grossveranstaltungen. Im Nutzungszoneplan ist die vordere Allmend in «Fb» vorgesehen, das heisst dieses Gebiet wird einer Uebernahme für öffentliche Zwecke zugewiesen.

In dieser Frage ist es sinnlos, den vorrangigen Wunsch nach einer grünen Stadt gegen die Anliegen eines leistungsfähigen Messeplatzes auszuspielen; vielmehr gilt es, durch eine umfassende Koordination, Widersprüche zu lösen und einer fruchtbaren Entwicklung beider Anliegen den Weg zu bahnen.

Die funktionellen Aufgaben der Berner Allmenden bilden einen wichtigen Teil eines Grünflächensystems entsprechend der «Grünplanung Bern 72», das sich von der Altstadt über den Aargauerstalden – Rosengarten – Beundenfeld – Allmend – Schermenwald bis zu den Ostermündigenbergen und weiter erstreckt.

Die hintere Grosse Allmend ist eine Grünfläche die ohne Einschränkung der allgemeinen Nutzung dient und auf der weder Einzel- noch Gruppen- oder Wirtschaftsinteressen etwas zu suchen haben. Sie wurde bis vor kurzem bei Ausstellungen und sportlichen Grossveranstaltungen als Parkplatz benutzt, leider auch als Abstellplatz für Schwerlastwagen. Durch das Parkieren namentlich bei schlechtem Wetter verwandelten sich grosse Teile der hinteren Allmend zu einer monatelang

unbrauchbaren Morastlandschaft. Dem ausgezeichneten Allmendplanungskonzept vom 10. Oktober 1974 der Berner Stadtgärtnerei folgend, wird die hintere Grosse Allmend seit zwei Jahren saniert. In diesem Jahr werden längs der Papiermühlestrasse mit Rasengittersteinen belegte begrünte Parkplätze für vorerst 550 Personenwagen erstellt und das Befahren der eigentlichen Allmend-Grünfläche verunmöglicht. Die Parkierungsprobleme bei Grossveranstaltungen werden seit zwei Jahren in vorbildlicher Weise von der Stadtpolizei Bern durch den Einbezug der anschliessenden Strassen gelöst. Damit sieht es endlich so aus, als ob die hintere Grosse Allmend, nach über zehnjähriger «Kosmetik», 1977 ihre auf längere Sicht hoffentlich endgültige Form als äusserst wertvolle Naherholungs-, Spiel- und Sportfläche annehmen wird. Über die Zukunft der alten Ballonhalle als letztem Fremdkörper in der Freifläche wird gegenwärtig noch diskutiert. Im Nutzungszoneplan ist dieses Areal folgerichtig als Grünfläche ausgeschieden.

Unterschiedliche Auslastung

Die bestehenden «Messe»-bauten auf der vorderen Allmend erfüllen dank der vorzüglichen Verbindung zu den öffentlichen Verkehrsmitteln und den anpassungsfähigen Messeveranstaltungen die an sie gestellten Aufgaben als Sport-, Messe- und Feststätten. Die Bauten können kurz wie folgt beschrieben werden (Die Nutzungszahlen gelten für 1976):

Die Festhalle wurde 1948 als Provisorium in Holzbauweise erstellt und gehört der Genossenschaft Ausstellungshallen in Bern. Nutzung: 173 Tage Veranstaltungen, 121 Tage Sport und 71 Tage leer.

Die Curlinghalle ist 1965 in Betonelementweise durch die Curlingbahn Allmend AG, erstellt worden und kann von anfangs April bis Mitte September für Ausstellungen benutzt werden. Nutzung: 53 Tage Veranstaltungen, 192 Tage Sport und 120 Tage leer.

Das BAZ wurde 1970/71 durch die Berner Ausstellungszentrum AG in massiver Betonbauweise als Tribünenunterbau des Eisstadions Allmend erstellt. Nutzung: 126 Tage Veranstaltungen und 239 Tage leer.

Das Eisstadion ist zweckentsprechend von Juli bis März für den Eislaufbetrieb reserviert, so dass für Ausstellungen nur gerade die Monate April, Mai und Juni zur Verfügung stehen.

Die Zelthallen ergeben noch immer relativ zweckmässige Messeräume für Anlässe, bei denen der Bedarf die permanente Ausstellungsfläche übersteigt.

Der Vergleich der Nutzungsdauer zeigt eindeutig eine sehr gute Auslastung für die Festhalle und eine ausgesprochen schlechte für das Berner Ausstellungszentrum BAZ. Der Ruf nach zusätzlichem festem Ausstellungsraum erfolgt dementsprechend gegenwärtig vor allem von Seiten der Genossenschaft Ausstellungshallen.

Ja, aber wie?

Als Standort für eine neue dritte Messehalle kommt nur die Fläche neben der Curlinghalle in Frage (durch die Curlinghalle sind die besten Möglichkeiten bereits verbaut). Der Bau einer dritten Halle führt aber zwangsläufig zu einer Konkurrenzierung der beiden bestehenden Hallen. Namentlich die Nutzung des heute noch sehr schlecht ausgelasteten BAZ wird dadurch gefährdet, zusätzlich zur flächenmässigen Konkurrenz verschlechtert sich die Erreichbarkeit. Gesucht wird auch in Zukunft die «Messe der kurzen Wege». Ein Neubau neben der Curlinghalle steht zudem in krassem Widerspruch zum bereits erwähnten Gemeinderatsbeschluss über die Durchlässigkeit der

vorderen Allmend zwischen der Curlingbahn und der Festhalle. Eine denkbare Lösung wäre die Erweiterung der bestehenden Bauten.

Diese Variante hätte den Vorteil, dass die vorhandenen Infrastrukturen mitgenutzt werden könnten; sie wäre damit äusserst wirtschaftlich. Eine Konzentration der überbauten Flächen lässt den grossen zusammenhängenden und flexiblen nutzbaren Aussenraum bestehen, so dass die Durchlässigkeit der vorderen Allmend in Süd-Nordrichtung im Sinne der «Grünplanung Bern 72» gewährleistet bleibt.

Die Festhallenfläche könnte zum Beispiel durch einen seitlichen provisorischen Anbau einfach um 4000 Quadratmeter erweitert werden. Denkbar wären auch Verlängerungen der Festhalle in der Süd- und Nordachse. Der Nachteil einer solchen Lösung bestünde darin, dass ein neues Provisorium an ein älteres angekoppelt würde. Dies wäre nur sinnvoll, wenn die Festhalle noch zwanzig bis dreissig Jahre bestehen bleibt und erst dann den Platz für eine neue Stadthalle räumen muss.

Im Rahmen eines Gesamtkonzeptes für den «Messeplatz Bern» sollte deshalb auch untersucht werden, ob es nicht möglich wäre, das amortisierte Festhallenprovisorium durch eine finanziell selbsttragende, (den Steuerzahler nicht belastende) mehrgeschossige Mehrzweck-Messehalle abzulösen, um den «Messeplatz Bern» entscheidend aufzuwerten und (noch) konkurrenzfähiger zu machen.

Zusammengefasst heisst das: Wir sind der Auffassung, dass die zukünftige Entwicklung des «Messeplatzes Bern» für die Stadt, die Region und den Kanton Bern wirtschaftlich, kulturell und politisch im weitesten Sinn von erheblicher Bedeutung ist. Eine organische und sinnvolle Weiterentwicklung muss sich aber auf ein klares und aussagekräftiges Gesamtkonzept abstützen können, damit Fehlplanungen und Fehlinvestitionen vermieden werden und ein Wachstum oder eine Anpassung auch noch nach zehn, zwanzig und fünfzig Jahren möglich sein wird.

Ein solches Konzept sollte in Zusammenarbeit aller am Messewesen in Bern interessierten Institutionen und Kreise sowie den dem Ausstellungswesen ja immer günstig gesinnten Berner Kantons- und Gemeindebehörden erarbeitet werden.

Zum vorhandenen, beinahe idealen Messegelände muss Sorge getragen werden, gut nutzbare Aussenräume sind von gleicher Bedeutung wie zusammenhängende flexible Hallenflächen. Zudem sind die berechtigten Interessen der Bernerinnen und Berner am Naherholungsgebiet Grosse Allmend im Rahmen der «Grünplanung Bern 72» gebührend zu berücksichtigen. Allfällige Erweiterungen sollten die bestehenden Bauten aufwerten. Das gleiche gilt selbstverständlich auch für allfällige neue Investitionen.

Voranzeigen

«Heidi» im Kursaal

Das «Schweizer Kinder- und Jugend-Theater» gibt am Samstag, 12. Februar, 14.30 Uhr im Kursaal Bern ein Gastspiel mit «Heidi». Im Mittelpunkt der Aufführung steht Schaggi Streuli als Alp-Oehi.

'Catch' im Kursaal

Im Rahmen der Vorentscheidungen für die Weltmeisterschaft findet am Samstag um 20.15 Uhr im Kursaal Bern eine Catch-Veranstaltung mit den berühmtesten Stars statt, so mit Weltmeister Lasartesse, «Schwarze Perle» von Jamaica, Gactano (105 kg), der Europameister Verhulst (Belgien, 115 kg), usw. Als Abschluss und Höhepunkt des Abends wird ein Vierer-Kampf geboten. Vorverkauf im Casino Bern, Abendkasse ab 19.30 Uhr.

Reiseerinnerungen

uwv. Was andere mit dem Fotoapparat einzufangen suchen, trägt Paul Prétat auf dem Zeichenblock nach Hause. Der Liebefelder Maler fängt Winkel und Stimmung von Ferienorten aus nah und fern mit seinem Pinsel ein. Eine Auswahl dieser Aquarelle ist noch bis Ende Februar in der Volksbücherei an der Monbijoustrasse zu sehen.

Die kleinen Werke gefallen durch die Wahl der Sujets und die Beobachtung und genaue Wiedergabe auch geringster Details. Paul Prétat verwendet häufig kräftige Töne; eher noch überzeugender wirken seine leisen Stimmungsbilder. Sie scheinen weniger hart und erschliessen darum mehr Feinheiten.

«Amerikaner» für Liebhaber

hgb. Um sich ausschliesslich dem VW/Audi-Programm widmen zu können, sah sich die Firma Amag AG gezwungen, die Vertretung der amerikanischen Chrysler-Wagen für Stadt und Kanton Bern an die Firma Auto AG an der Schwarztorstasse zu übergeben, welche nun neben der japanischen Marke «Toyota» und dem «Volvo»-Programm (nicht mehr als offizielle Vertretung, jedoch nach wie vor mit Reparatur- und Wartungsdienst sowie Ersatzteillager) nun auch die USA-Chrysler-Personenwagen der Marken «Plymouth» und «Dodge» führt. Um die «Amerikaner» in ansprechendem Rahmen präsentieren zu können, wurde an der Schwarztorstasse 57 ein neuer Schau-raum eingerichtet, in dem vor allem die zwei neusten Produkte, der «Plymouth Volare» und der «Dodge Aspen» ausgestellt sind. Diese kleiner gewordenen «Amerikaner» mit europäisch anmutenden Abmessungen, welche weniger der Form als vielmehr der reichhaltigen Innenausstattung und des Fahrkomfortes sowie eines langlebigen Sechszylinder-Motors wegen beeindruckend, sind preisgünstig geworden und haben in der Kategorie der grösseren Wagen auf dem Schweizer Markt eine reelle Chance.

Die Ausstellungsfläche muss mit Konkurrenz auf den «Messeplatz Schweiz» möglichst preisgünstig angeboten werden können. Und schliesslich: Ein dringender Bedarf nach zusätzlichem festem Ausstellungsraum scheint im Moment nur von Seiten der Festhalle zu bestehen. Falls nicht bis zur Fertigstellung eines Gesamtkonzeptes gewartet werden soll, würde eine provisorische Erweiterung der Festhalle oder eine provisorische (Wirtz-)halle daneben kurzfristig die günstigste Lösung bedeuten, vor allem weil sie damit mittelfristig nichts verbaut.

Wir sitzen ja alle im gleichen Boot; nun sollten wir noch versuchen, in die gleiche Richtung zu rudern, nämlich zum weiteren erfolgreichen aber auch zukunftsweisenden «Messeplatz Bern».

2. Konzert des Kammerensembles Bern

Am Sonntagnachmittag, 13. Februar, findet um 17.00 Uhr in der Französischen Kirche das zweite Konzert des Kammerensembles Bern statt (Leitung Theo Loosli). Neben dem Concerto per archi von Albinoni und der Serenade KV 239 von Mozart stehen zwei Werke von Westschweizer Komponisten auf dem Programm: das Concertino für Klavier und Orchester von René Gerber (Solistin Marie-Louise de Marval) und das Trompetenkoncert von Jean Daetwyler (Solist Paul Falentin). Vorverkauf: Klubschule Migros, Marktgasse 46.

Revision des Nationalbankgesetzes

pd. Über das Thema «Die Revision des Nationalbankgesetzes in volkswirtschaftlicher Sicht» veranstaltet die Volkswirtschaftliche Gesellschaft des Kantons Bern am Dienstag, 15. Februar 1977, 18.15 Uhr, im Konferenzzentrum alfa an der Laupenstrasse 15 in Bern, einen Vortragsabend. Referent ist Prof. Dr. Franz Ritzmann, Universität Zürich. – Im Zeichen der Konjunkturdämpfung wurden Bund und Notenbank zu geld-, kredit- und währungspolitischen Notmassnahmen ermächtigt, die über eine Revision des Nationalbankgesetzes ins ordentliche Recht übernommen werden sollen. Sind die vorgeschlagenen Vollmachten zu Eingriffen in die Privatwirtschaft – Mindestreserven, Emissionskontrolle, Generallermächtigung zur Abwehr ausländischer Gelder – für die reguläre Erfüllung des notenbankpolitischen Auftrages wirklich notwendig?

Lokale Chronik

Petition der PdA an den Gemeinderat

pdA. In einer Petition für die Senkung der Mietzinse fordert die PdA den Gemeinderat der Stadt Bern auf, bei den Hauseigentümern eine Erhebung durchzuführen und zu ermitteln, ob und wie weit die Mietzinse in letzter Zeit gesenkt worden seien – was als Folge der rückläufigen Entwicklung der Hypothekarzinsse zu erwarten gewesen wäre. Der Gemeinderat soll weiter die Hauseigentümer dazu aufrufen, die Mietzinse unverzüglich zu senken und sich auch bei zukünftigen Hypothekarzinsensenkungen entsprechend zu verhalten. Die Petition verlangt, dass auch die Mietzinse der stadt eigenen Wohnungen den Gegebenheiten angepasst werden. Ferner soll ein Informationsblatt herausgegeben werden, in dem die Mieter der Stadt Bern über ihre Rechte in bezug auf Kündigungsschutz und Mietzinse orientiert werden.

●Schmerzen?
●Grippe?
●Kopfweg?

ASPRO

hilft gut



«Der Messe-Platz Bern braucht endlich ein Gesamtkonzept, denn das erfreuliche Interesse der Bernerinnen und Berner an «ihrer» Allmend ruft nach präzisen und umfassenden Überlegungen.»